

Achtes Kapitel.

Der volle Tag ergießt den goldnen Regen,
Ihm glänzt der See, das Blümlein frisch entgegen;
Es badet sich der Schmetterlinge Heer
Voll bunter Farben in dem Strahlenmeer,
Das an der schroffen Felsenwand sich bricht,
Um in das Thal zu streu'n ein doppelt Licht.

Savage.

Mark verbrachte einen großen Theil seiner Mußezeit in dem neu errichteten Zelt auf dem Gipfel. Er schaffte dahin seine Bücher, deren er ziemlich viele besaß, seine Flöte und einen Theil seiner Schreibmaterialien. Hier pflegte er nun zu sitzen und dem Wachsthum seiner kleinen Pflanzenwelt zuzuschauen. Was Bob betraf, so fischte er fleißig, eines Theils zur Unterhaltung, dann aber auch, um die Küche zu versorgen. Das Geflügel und die Schweine gediehen herrlich; nur die arme Kitty hatte noch immer schlimme Zeit. Sie war daran gewöhnt, Mark bei seinen Ausgängen zu folgen, und warf manchen sehnsüchtigen Blick nach dem Gipfel hinauf, wenn sie ihn unter seinen Pflanzen umherspazieren sah.

Die Gewächse auf dem Berge, die zuerst gepflanzt worden waren, machten überraschende Fortschritte. Man versah sie wiederholt mit Lehm, und es fehlte ihnen an nichts, was ihr Gedeihen befördern konnte. Die Melonen, Gurken, Pfeben und Kürbisse begannen bald Ausläufer zu machen, und am Ende des nächsten

Monats sah man auf dem Berge große Strecken dicht mit Grün bedeckt. Dies war indeß nicht Alles, denn um die gleiche Zeit machte Mark eine Entdeckung, die ihn fast ebenso entzückte, wie der erste Anblick seiner laubtreibenden Melonen. Er saß eines Tages in dem Marquee, und hatte, um dem Wind Durchgang zu gestatten, die Wände aufgezo- gen, als sein Auge auf dem Felsen etwas Dunkles wahrnahm. Die Stelle lag etwas entfernt, und wie er danach hinging, fand er, daß ein großer Theil seiner Grassaat wirklich aufgegangen war! Jetzt durfte er der Hoffnung Raum geben, daß es ihm gelingen werde, den oft so grell aussehenden, unfruchtbaren Felsen in einen schönen gräßigen Hügel umzuwandeln, auf dem sein Auge mit Lust ruhen konnte. Er kannte die Geseze der Vegetation gut genug, um zu wissen, daß Gräser, wenn ihre Wurzeln einmal in die fast unsichtbaren Rizen der Kruste dringen könnten, welche den Platz bedeckte, dem Lichte, der Luft und dem Wasser hinreichend Zugang für ihre Bedürfnisse schaffen und so die Fruchtbarkeit des Bodens vermehren würden, aus dem sie ihre Nahrung zogen. Indesß versäumte er nicht, die Natur zu unterstützen, indem er frischen Vorrath von Guano über den Berg ausstreute.

Während Mark in solcher Weise zu Haus beschäftigt war, pflegte Bob nach dem Schiffe hin zu rudern und Fische in solcher Menge zurückzubringen, daß unser Mate auf den Gedanken kam, sie gleichfalls in Dünger umzuwandeln. Zu diesem Zwecke wurde abermals ein halber Acre innerhalb des Kraters aufgebroschen — eine Arbeit, für welche sie die kühlen Morgen- und Abendstunden wählten. Sobald nun die Beete mit der Spizart bearbeitet waren, begrub man die Fische darin und ließ sie verwesen. Auch die Seegras-Ernte wurde von Betts nicht vernachlässigt. Er fand öfters große Massen davon an den äußeren Rissen, brachte sie wohlbehalten ans Land und führte sie vermittelst des Schubkarrens in den Krater, wo sie aufgeschichtet und mit Lehm und

Guano vermengt wurden. Diese Arbeit hörte freilich mit dem Vorrücken der Jahreszeit allmählig auf; indeß erwies sich der Sommer lange nicht so furchtbar, als Mark besorgt hatte, da die Seebrisen das Eiland immer kühl und frisch erhielten. Auch an Regen fehlte es nicht, der zwar nur selten kam, aber dann in stärkeren Schauern niederstürzte. Die Sonne wirkte übrigens so mächtig, daß alles Wasser, welches sich in den Felsaushöhlungen sammelte, fast augenblicklich wieder verdunstete, so daß die Thiere mehrere Wochen von dem gesammelten Vorrathe getränkt werden mußten.

Es war jetzt so heiß geworden, daß man nur etwa eine halbe Stunde am Morgen und eben so lang am Abend mit dem Dinghy ausfahren konnte, weshalb Mark seine Aufmerksamkeit aufs Neue dem Schiff zuwendete. Er benützte die geeigneten Augenblicke, um die Segel zu lösen, im Zustande vollkommener Trockenheit aufzurollen und in den Raum hinunterzuschaffen. Dann breitete er eine Zeltdecke darüber aus und feuchtete die Decken Morgens und Abends an, sowohl um sie reinlich zu erhalten, als um das Schwinden der Diehlen zu verhüten. Dann untersuchte er zum erstenmale seit dem Unfalle den Raum, wo sich viele nützliche Dinge, unter Andern auch zwei Fässer mit gutem scharfem Weinessig vorfanden, die Freund Abraham White an Bord gegeben hatte, damit man ihren Inhalt zum Einmachen von Vegetabilien als Gegenmittel gegen den Skorbut benütze. Da die Zwiebeln und Gurken so gut fortkamen, so freute sich Mark sehr über diese Entdeckung, denn der Essig war eine werthvolle Beigabe für die Benützung der Erndte, welche er sich von diesen beiden Pflanzengattungen versprach.

Eines Tags, als Bob im Raum umherstörte und Mark dabei zusah, weil hier unten der kühlste Platz auf dem ganzen Riffe war, erwischte der erstere ein Stück Holz und begann daran zu zerren, um es unter einer Schichte hervorzuziehen, die in einem dunkeln Winkel lag. Nach mehreren Versuchen brachte er es her-

vor, und Mark, dem die Form auffiel, forderte ihn auf, es unter das Licht der Luke zu bringen. Hier erkannte er nun im Augenblick, daß der „einfältige krumme Stecken, der nirgends hin passen wollte,“ wie ihn der ehrliche Bob bezeichnet hatte, als er ihm so so viele Mühe machte — nicht mehr und nicht weniger war, als die Rippe eines Boots von mehr als gewöhnlichem Umfang.

„Dies ist in der That eine Gotteschickung!“ rief Mark. „Euer krummer Stecken, Bob, gehört zu dem Rahmenwerk der Pinasse, von der Ihr sprach, und die wir nicht mehr an Bord aufzufinden hofften.“

„Ihr habt Recht, Mr. Mark, Ihr habt Recht!“ entgegnete Bob, „und ich muß ein großer Esel gewesen sein, daß ich nicht daran dachte, als er mir so viel zu schaffen machte. Da haben wir nun einmal einen von den Knochen des Boots, und in der nämlichen Breite, wo dieser lag, müssen auch die anderen zu finden sein.“

Und so verhielt sichs auch. Nach einer Arbeit von mehreren Stunden in dem dunkeln Winkel des Raums war es ihnen gelungen, sämtliches Holzwerk für das beabsichtigte Fahrzeug zu sammeln und es in das Volks-Logis zu bringen. Unsere beiden Abenteurer verstanden sich nun allerdings nicht auf den Schiffsbau, wußten aber doch ziemlich viel davon und hauptsächlich, wohin jedes einzelne Stück gehörte. Welchen Sturm erregte nicht diese Entdeckung in den Gefühlen unfres jungen Ehemanns! Er hatte zwar nie die Hoffnung völlig aufgegeben, Bridget wieder zu sehen, denn dies hätte sich kaum mit seiner Jugend und seinem sanguinischen Temperament vertragen; allein die Aussichten waren letzter Zeit so gar trüb geworden, daß sie nur als jenes Gefühl fortleben konnten, welches in einer jugendlichen unerfahrenen Seele sich glimmend erhält. Mark hatte für seine Jahre lange gelebt, hatte mehr gesehen und weit mehr geleistet, als gemeiniglich bei Personen seines Alters der Fall ist, und war dabei ein verständiger praktischer Mann; aber gleichwohl hätte er auch unter entmuthigenderen Umständen, als die waren, in welchen

er wirklich lebte, unmöglich sich der Aussicht, seiner Gattin zurückgegeben zu werden, ganz ent schlagen können. Indeß hatte er sich allmählig an den Gedanken einer langen Trennung gewöhnt und nie aus dem Gesicht verloren, daß es zweckmäßig sei, Vorbereitungen zu treffen, als müsse er sein ganzes Leben an dem einsamen Plage zubringen, nach welchem eine geheimnißvolle unerwartete Fügung der göttlichen Vorsehung ihn und Betts verschlagen hatte. Wenn Bob gelegentlich hoch und theuer versicherte, das Material für die Pinasse müsse sich im Schiffe befinden, hörte ihm der junge Mate ungläubig zu, weil er sich nicht zu denken vermochte, eine solche Ladung könne ohne sein Vorwissen eingenommen worden sein; aber freilich erinnerte er sich auch nicht mehr, daß er um die Zeit, in welcher dieses Geschäft besorgt wurde, fast für nichts Anderes, als für Bridget, einen Sinn gehabt hatte. Die Gewißheit, die jetzt vor seinen Augen lag, trieb ihm alles Blut ungestüm nach dem Herzen hin, und er fühlte sich fast ganz überwältigt, als auf einmal in seinen Aussichten ein so großer Wechsel eintrat. Er zweifelte keinen Augenblick, es werde ihm und Bob gelingen, das Material des Bootes zusammenzusetzen, und in einem Fahrzeug von solcher Größe konnte es, glaubte er, nicht fehlen, die milde See, welche sie umgab, in jede erforderliche Entfernung zu durchschiffen. Eine herrliche Perspektive, die durch Bridgets noch lieblicheres Antlitz geschlossen wurde, tauchte vor seiner Einbildungskraft auf und warf bei dieser hochwichtigen Entdeckung in einem Nu einen großen Theil seiner Philosophie und christlichen Ergebung über den Haufen. Zwar hatte er nie auf den Gedanken verzichtet, aus dem Gebälke des Rancocus ein kleines Schiff zu zimmern; aber dies wäre eine höchst mühsame Arbeit und obendrein ein sehr zweifelhafter Versuch gewesen, während er jetzt die Aufgabe mit fast mathematischer Sicherheit gelöst sah.

Das Auffinden des Pinassen-Materials hatte in Mark eine so nachhaltige Aufregung hervorgebracht, daß er mehrere Tage zu keinem Plane kommen konnte, und während dieser Zeit mußte er an

sich selbst einen Wechsel bemerken, der sich fast zu einer völligen Umänderung seines Charakters steigerte. Die Pflanzungen auf dem Gipfel standen jetzt in vollem Laub und bedeckten mit ihrem üppigen Wuchs große Flächen des Felsens, während man schon von dem Schiff aus sehen konnte, wie von dem Grase das dunkle Gerölle des Bergs in grüne Abhänge umgewandelt wurde. Aber er hatte keinen Sinn mehr dafür. Selbst aus den grünenden Beeten im Krater, wo Alles einen üppigen Ersatz seiner Mühe in Aussicht stellte — so üppig, daß seine früheren Erwartungen bei weitem übertroffen wurden — schaute ihm nur Bridget und die Heimath entgegen. All sein Reden, Denken, Dichten und Trachten haftete nur an den neu entdeckten Mitteln, von dem Riffe fortzukommen und zurückzukehren nach dem Wohnplatz der Menschen, in die Arme seiner jungen Gattin.

Betts nahm die Sache philosophischer. Er hatte sich darauf gefaßt gemacht, einige Jahre zu „robinsoniren“ und obgleich er oft genug den Wunsch ausdrückte, das Dingh möchte zweimal größer sein, wäre er mit dem neuen Boot doch vollkommen wohl zufrieden gewesen, wenn er es zu dem vierten Theil seines wahren Umfangs hätte zusammenhauen können. Er unterwarf sich jedoch Marks überlegener Bildung, und wenn ihm Letzterer sagte, er könne nicht auf die Rückkehr eines kühleren Wetters oder auf die Zeit warten, bis die Sonne weniger sengend sei, wie früher beabsichtigt worden, sondern man müsse das Fahrzeug sogleich zusammensetzen, so fügte er sich ohne Widerrede in diese Abänderung des Plans und nahm Alles, was da kam, bescheiden und guten Muthes hin.

Gleichwohl war es in dieser Angelegenheit leichter, einen raschen Entschluß zu fassen, als ihn auszuführen. Die Hitze war jetzt den größten Theil des Tages über so maßlos, daß es die Kräfte unsrer beiden Abenteurer weit überstiegen hätte, sie auf einem nackten Felsen ohne Schatten irgend einer Art auszustehen. Das Gerüste der Pinasse mußte irgendwo in der Nähe des Wassers

aufgeschlagen werden, weil regelmäßige Wege nöthig waren, um sie vom Stapel zu lassen, und nirgends am ganzen Ufer war auch nur der mindeste Schatten aufzufinden, wenn er sich nicht durch künstliche Mittel erwirken ließ. Da nun Marks Ungeduld nichts von einer weiteren Zögerung wissen wollte, so wurde zuvörderst auf Beseitigung des letzteren Anstoßes Bedacht genommen.

Das Ende des Riffs im See sollte als Schiffswerfte dienen. Obgleich diese Wahl die Mühe unserer beiden Abenteurer sehr erschwerte, weil sie sich dadurch genöthigt sahen, alles Material mehr als fünfhundert Ruthen weiter zu schaffen, so hatte sich Mark bei Bezeichnung des Platzes doch nur durch reisliche Untersuchung und Nachdenken leiten lassen. Die Formation des Felsens dünkte ihm daselbst weit günstiger als an jedem andern Orte, weil man das Fahrzeug hier am leichtesten vom Stapel lassen konnte. Dies war der eine Beweggrund; der hauptsächlichste aber bestand in Marks Furcht vor einer Ueberschwemmung. Das wandartige Aussehen an der äußern Basis des Berges, die glatte Oberfläche des Riffs im Allgemeinen, welche trotz ihrer vielen Ungleichheiten das Ansehen hatte, als sei sie durch Beseitigung des Wassers halb polirt, und gewisse Zeichen, die sich am meisten an der untern Hälfte der Kraterebene zu erkennen gaben — Alles dies überzeugte Mark, daß das ganze Riff mit Ausnahme des Kraters oft und sogar vor nicht langer Zeit vom Meerwasser übersfluthet worden war. In dieser Breite herrschten zur Winterszeit gewöhnlich Stürme, obschon Orkane zu jeder Zeit vorkommen konnten. Den Winter hatten unsere beiden „Riffer“ — wie Bob bisweilen lachend sich und seinen Gefährten nannte — noch nicht versucht; aber Orkane waren Erscheinungen, die in ein paar Stunden das Meer in der Umgegend oft um einige Fuß hoben. Wurde nun das Wasser wirklich auf das Riff getrieben, so daß es als Strömung darüber wegsegte oder die Wellen auf der Oberfläche fortrollten, so gerieth die Pinasse in die größte Gefahr, fortgeführt zu werden, noch ehe man sie vom

Stapel lassen konnte. Alle diese Punkte faßte Mark wohl ins Auge, und er wählte namentlich in Beziehung auf den letzteren die Stelle am Lee der Insel. Es konnte sechs oder acht Monate anstehen, ehe sie die Pinasse so weit brachten, um sie ins Wasser zu lassen, und zur stürmischen Jahreszeit hatten sie nur noch sechs. An dem westlichen Ende des Eilands aber lag das Fahrzeug unter dem Lee des Kraters, an welchem sich das Wasser brechen mußte, und so konnte letzterer verhindern, daß die Pinasse nicht fortgespült wurde. Dann war auch der Fels hier drei oder vier Fuß höher als an jeder andern Stelle, und dem Meere nahe genug, daß man das Boot leicht vom Stapel lassen konnte — ein Doppelvortheil, welcher unsern jungen Riffer bewog, lieber die Mühe des Holztransports auf sich zu nehmen, als sich desselben zu begeben. Demgemäß wurde der Floß wieder in Anspruch genommen und das ganze Gerüste mit einigen von den Planken, die gleich anfänglich nöthig waren, in einer einzigen Ladung an Ort und Stelle gebracht.

Mark gab der Pinasse noch vor dem Legen des Kiels den Namen Meshamoni nach einem Flüßlein, welches fast dem Rancocus gegenüber in den Delaware fließt. Das Schiff verdankte seine Benennung dem zweitgenannten Seitenströme, weil an seinem Thale Freund Abraham White geboren worden war. Nun wurde auch auf Abwendung der glühenden Sonnenstrahlen Bedacht genommen, da dies die wichtigste Maßregel war, ehe man überhaupt an die große Unternehmung schreiten konnte. Hier mußte nun wieder der Floß Beihülfe leisten. Man holte ein altes Hauptsegel aus dem Segelraum herauf und brachte es auf das eben erwähnte Fahrzeug; dann wurden ledige Spieren in der erforderlichen Länge behauen und in das Wasser geworfen, damit man sie ins Schlepptau nehmen konnte; ferner sorgte man für Tau u. s. w., und Bob trat abermals seine Fahrt an. Es war keine kleine Mühe gewesen, den Floß windwärts zu bringen, und man hatte dabei zum Tauen seine Zuflucht nehmen müssen; dagegen ging die Fahrt nach dem Lee

um so leichter. Bob langte zwanzig Minuten, nachdem er die Ladung vom Schiffe eingenommen hatte, an seinem Bestimmungs-ort an.

Die beiden Riffer konnten sogar an Ausspannung ihrer Zeltdecke nur zwei Stunden früh am Morgen und ebensoviel am Abend arbeiten, nachdem die Sonne schon tief gesunken oder völlig untergegangen war. In die Lava mußten acht Löcher von zwei Fuß Tiefe gebohrt werden, und unsere Abenteurer benützten zu diesem Zwecke kleine Mengen von Schießpulver, da sie sonst in zwölf Monaten nicht damit zu Stande gekommen wären. Wenn sie dagegen mit einem Brecheisen einen oder zwei Fuß tief in den Felsen bohrten und die Höhlung mit etwas Schießpulver auffüllten, so sprang die Lava, und die Steine ließen sich dann vermittelst Spitzärten und Hebeisen leicht losarbeiten. Man kann sich einen Begriff von der Anstrengung machen, welche diese Einleitung zu dem neuen Geschäft forderte, wenn wir sagen, daß ein Monat verging, ehe man nur mit den acht Zeltstangen zu Stande kam. Als sie aber einmal aufgerichtet waren, erwiesen sie sich vollkommen zweckmäßig, da die Sache ganz in seemannischer Weise behandelt worden war. An den oberen Theil eines jeden Postens, der aus einem Stück starker Spiere bestand, war eine Wach-Tafel befestigt, vermittelst derer das Segel nach seinem Plage angeholt werden konnte. Um das bei einer so großen Decke unvermeidliche Bauschen einigermaßen zu hindern, wurden in der Mitte mehrere gerade Sparren gesetzt, die zureichende Dienste thaten, ohne daß man sie ins Gestein einzubohren brauchte.

Bob war ganz entzückt über das neue „Schiffsdock.“ Es hatte die Größe des Hauptsegels eines Schiffs von vierhundert Tonnen, lag gut im Schatten, mit dem Vortheile, daß der Wind durchstreichen konnte, und war so ziemlich gegen das Ungemach einer Ueberschwemmung gesichert. Auch Mark freute sich über den Erfolg, und schon am anderen Tage gingen unsere Schiffszimmerleute ans Werk, um

den Kiel zu legen. Der Tag war auch in anderem Betracht merkwürdig. Bob hatte sich nach dem Gipfel begeben, um ein Werkzeug dort zu holen, das man zu Aufrichtung von Marks Zelt gebraucht hatte, und als er sich daselbst umsah, überzeugte er sich von der wichtigen Thatsache, daß die Melonen zu reifen begannen. Er nahm drei oder vier dieser köstlichen Früchte mit sich, und Mark kostete mit Freude die Gaben der Vorsehung, die sie ihm als Lohn für seinen Fleiß und seine Umsicht geschenkt hatte. Zwar war es nöthig, diese Melonen mit Maas zu genießen, aber da unsere Riffer so lange Zeit meist von gesalzenem Fleisch gelebt und keine andern Pflanzenstoffe genossen hatten, als solche, die getrocknet und lange im Schiff gewesen waren, so wurde es ihnen sehr tröstlich, überhaupt so frische Kost zu besitzen. Indes hatten nicht die Melonen allein zu reifen begonnen, denn als Mark die Pflanzungen, die jetzt einen vollen Acre des Gipfels bedeckten, selbst untersuchte, fand er, daß die Pfeben, Gurken, Zwiebel, Süßkartoffeln, Liebesäpfel, Bohnen und einige andere Gemüse gleichfalls gebraucht werden konnten. Von nun an kamen täglich einige dieser Pflanzen in den Topf, und die Besorgnisse, welche bei Woolston letzter Zeit wieder begonnen, wurden in dieser Weise auf's Wirksamste zerstreut. Was den ausgedehnteren und kunstreicheren Garten im Krater betraf, so war er etwas hinter dem auf dem Gipfel zurück, weil er später angelegt worden, aber auch von ihm konnte man das Beste erwarten, und Mark sah ein, daß ein einziger, wohlbearbeiteter Acre mehr hervorzubringen im Stande war, als er und Bob in zwölf Monaten aufzuehren konnten.

Es war ein bedeutsamer Tag auf dem Riff, als der Kiel der Pinasse gelegt wurde. Bei Untersuchung des Materials überzeugte sich Mark, daß die Bootszimmerleute jeden Theil des Gerüsts, jede Planke und Alles was sonst zu diesem Fahrzeug gehörte, mit Zahlen bezeichnet hatten. Auch die Löcher waren schon gebohrt und Alles vorbereitet, was denjenigen zu Statten kommen konnte, die

voransichtlich das Werk in einem fernen Welttheile zusammensetzen mußten. Hiedurch wurde unseren Riffern ihr Geschäft sehr erleichtert. Sobald der Kiel gelegt war, setzte Mark das Gerüst zusammen, eine Arbeit, die ohne große Mühe zu Stande kam. Es handelte sich nur um die Ineinanderfügung, und da diese schon früher probweise stattgefunden hatte, so bedurfte es keiner hinderlichen weiteren Nachhülfe. Sobald Mark sich überzeugt hatte, daß die Theile genau in einander paßten, hütete er sich wohl vor einem unnötigen Gebrauch der Art und des Beils; auch änderte er nichts an der Lage des Gehälts und der Planken, sondern zog es bei etwai- gen Hindernissen vor, so lange zu probiren, bis er das passende Stück auffand. So kam denn der ganze Bau zusammen, ohne daß auch nur ein Stückchen Holz abgetrennt werden mußte, obschon unsere Abenteurer zu diesem Geschäft eine volle Woche brauchten.

Sie maßen jetzt das Gerippe ihres neuen Fahrzeugs. Der Kiel betrug einundzwanzig Fuß und die Entfernung zwischen den Bugstücken und dem Hackebord sechs weiter; die Sprengung von einer Seite zur andern maß sechs Fuß und der Raum konnte zu einer Tiefe von fünf berechnet werden. Dieser Messung gemäß mochte die Pinasse elf Tonnen zu führen im Stande sein; vielleicht war sie auch ein wenig geringer angeschlagen. Da ein Fahrzeug von solcher Tonnenlast bei passender Behandlung sehr gut luven konnte, so waren unsere Riffer mit dem Resultat vollkommen zufrieden und Mark erfreute seinen Gefährten mit Berichten über Boote von weit kleinerem Umfang, die bei verschiedenen Gelegenheiten stürmischere Seen mit vollkommener Sicherheit befahren hatten.

Das Aufschlagen der Planken an dem Meshamoni machte nicht viel Mühe und wurde in derselben Woche beendigt, in welcher man damit angefangen hatte. Desto schwieriger war dagegen das Kalfatern, obschon Bob in dieser Arbeit kein Neuling war. Der ehrliche Bursche brauchte vierzehn Tage, bis Alles nach seinem Sinn geschehen war, und noch ehe er damit zu Stande kam, machte man

beim Durchstören des Schiffsraums, als man nach Banden suchte, die man anfangs nicht gefunden hatte, eine weitere wichtige Entdeckung. Ein Vorrath alten Kupferblechs, das an dem Boden eines Schiffs bereits die Probe bestanden hatte, kam zum Vorschein und trug die Aufschrift: „Kupfer für die Pinasse.“ Freund Abraham White hatte an die Würmer in den niedrigen Breiten gedacht und von dem Beschlag eines abgebrochenen Schiffes einen hinreichenden Vorrath an Bord geschickt, um den Boden dieses kleinen Fahrzeuges bis fast an die Kniehölzer hinauf zu bedecken. Mark und Bob gingen nach Verpichtung der Fugen sogleich ans Werk, den Kupferbeschlag, der ihnen so glücklich in die Hände gekommen war, in Anwendung zu bringen. Dann kam der Anstreichpinsel an die Reihe und der Rumpf war vollendet. Im Ganzen hatten Mark und Betts auf Zusammensetzung ihrer Pinasse acht Wochen eifriger Arbeit verwendet. Mit Vollendung des Anstrichs war mehr als die Hälfte des Sommers abgelaufen. Das Legen des Decks machte die meiste Mühe, weil es nicht über das ganze Fahrzeug hinging, sondern hinten kleinen Sternschooten Raum gab, welche für die Bequemlichkeit und Sicherheit derer, die darin fahren sollten, unbedingt nöthig waren. Endlich lag das Ganze fertig da, und unsere Riffer konnten sich ihres Erfolgs freuen, zugleich aber auch sich die Köpfe zerbrechen, wie sie das Fahrzeug, nun es gebaut war, ins Wasser bringen sollten. Mit einem Worte, es war weit leichter, ein so vorbereitetes Fahrzeug von zehn Tonnen zusammenzusetzen, als es vom Stapel zu lassen.

Da unsere beiden Matrosen natürlich schon viele Schiffe in ihren Wiegen gesehen hatten, so bildete sich Jeder seine eigene Ansicht über das, was jetzt nothwendig geschehen mußte. Mark hatte den Kiel möglichst in der Nähe des Wassers gelegt, und sich durch diese Vorsorge viele Mühe erspart. Material für die Wege war leicht aufzufinden, da man noch viele starke Planken beschaffen konnte; aber die Hauptschwierigkeit bestand darin, sie so zu legen,

daß sie nicht auseinander wichen. In dieser Verlegenheit leisteten die Zeltdeckenpfosten gute Dienste; man konnte die Enden der Planen gegen sie anstemmen, so daß sie den Wegen als Stützen dienten. Letztere wurden, um in der Wiege Material zu sparen, auf Blöcke gelegt und so gut gesichert, als dies unsere neugebackenen Zimmerleute zu thun im Stande waren. Die Wiege selbst machte ihnen einige Mühe und einmal mußten sie wegen eines begangenen Mißgriffs alle ihre Arbeit wieder abbrechen. Endlich meinte Mark, daß alle nöthigen Vorbereitungen getroffen seien und erklärte gegen Betts, er glaube, man könne am nächsten Tage den Versuch wagen, den Meshamoni ins Wasser zu lassen. Bob machte übrigens eine Einwendung, welche ihn bewog, diesen Plan zu ändern und zu einer Zögerung Anlaß gab, die sehr ernstliche Folgen mit sich führte.

Schon seit einigen Tagen hatten sich am Himmel Wolken gezeigt und das Wetter sah etwas bedrohlich aus. Bob machte den Vorschlag, die Zeltdecke niederzulassen, Scheeren auf den Fels zu bringen und vor dem Abstapeln der Pinasse den Mast zu setzen, weil man sich dadurch einige Mühe ersparte. Der Mast war zwar nicht schwer und hätte leicht durch Kreuzung von ein paar Rudern am Boote selbst eingesetzt werden können; aber zwei leichte Spieren — Bramleesegelraaen zum Beispiel — setzten sie in den Stand, die Arbeit, so lange sich das Boot außer Mast befand, weit schneller zu vollbringen, als es nachher möglich war. Mark ließ sich diese Andeutung gefallen. Die Zeltdecke wurde niedergelassen und aus dem Wege geschafft. Um die Leinwand vor den Schweinen zu schützen, brachte man sie auf zwei der Schubkarren und führte sie in den Krater, wohin diese Thiere bis jetzt noch nie gekommen waren. Dann wurden die Scheeren aufgestellt, der Mast eingelassen und gefakelt, ferner die Bootssegel aufgesucht und angeschlagen. Mark glaubte jetzt genug gethan zu haben und wollte am nächsten Tag das Fahrzeug vom Stapel lassen. Doch eine abermalige Andeutung Bobs bewirkte einen Aufschub dieses Verfahrens.

Das Wetter blieb fortwährend wolfig und drohend. Betts war deshalb der Meinung, es dürfte gut sein, den für die Pinasse erforderlichen Mund- und Wasservorrath an Bord zu bringen, so lange sie noch auf den Stöcken lag, weil sie dann das Fahrzeug um so leichter herumarbeiten konnten. Demgemäß holte man die Fässer aus dem Schiff, füllte sie mit Wasser und brachte sie dann auf den Floß. Ein Fäßchen Ochsenfleisch und ein weiteres mit Schweinefleisch nebst einem Vorrath von Brod folgte nach. Mit zwei Fahrten war aller Mundbedarf beigebracht. Man landete die Ladung, rollte sie an der Seite der Pinasse hinauf, hißte sie mit der Halsenziehfall an Bord und stauete sie gehörig ein. Zwei Enterhaken oder vielmehr ein Enterhaken und eine kleine Kedsche waren unter dem Pinassen-Material aufgefunden worden, da man alles, was zu ihr gehörte, in demselben Theil des Schiffes untergebracht hatte. Diese wurden nun gleichfalls nach dem Deck geführt, an Bord gebracht und mit Halsen versehen. Mit einem Worte, man bereitete das Boot in einer Weise vor, daß man, wenn es auf dem Wasser war, nur die Segel aufzuziehen brauchte, um sogleich in See stechen zu können.

Am Abend des dritten trüben Tages mußte sogar Betts gestehen, daß man für den Meschamony jetzt nicht mehr weiter thun könne, als ihn vom Stapel lassen. Als daher unsere beiden Riffer die Arbeit des Tages schloßen, geschah es unter dem Einverständnis, daß sie am andern Morgen früh zur Hand sein wollten, um aufzukeilen und das große Werk zu vollbringen. Da es noch eine Stunde bis Sonnenuntergang war, so begab sich Mark nach dem Gipfel hinauf, um einige Melonen zu holen und den Zustand seiner Gartenpflanzungen zu überblicken. Ehe er den Berg hinaufstieg, durchwandelte er den Garten im Krater, wo Alles trefflich gedieh. Viele von den Gewächsen waren zum Genuß herangereift, und das Ganze bot auf geraume Zeit hin für zwei oder drei Personen zureichende Nahrung. Der Anblick dieser Frucht

seiner Mühe und das üppige Wachsthum der verschiedenen Pflanzen erfüllte Marks Seele mit Trauer, wenn er daran dachte, daß er im Begriffe stand, den Platz für immer zu verlassen. Es kam ihm sogar die Vorstellung, daß es ihm Vergnügen machen würde, nach dem Riff zurückzukehren, und mit einem Male bildete sich in seiner Seele der Umriss eines Plans, er könnte wohl seine Bridget hieherführen und den Rest seiner Tage in Mitte des Friedens und der Ruhe dieses Ortes verleben. Dies war jedoch nur ein flüchtiger Gedanke, und er verlor sich bald in den Bildern, die ihm das große Ereigniß des nächsten Tages in Aussicht stellte.

Während er in den schmalen Wegen seines Gartens umherging, bemerkte er an dem Rande des Kraters oder unmittelbar unter der Klippe grüne Gegenstände. Er ging hastig darauf zu und fand eine lange Reihe Pflanzen von neuer Art, die nicht erst aus dem Boden herausgekommen waren, sondern bereits in Laub standen und eine Höhe von mehreren Follen hatten. Es waren die aufgegangenen Saamen der Orangen, Citronen, Feigen, Pomepnüsse und anderer tropischer Früchte, die er versuchshalber hier gepflanzt und wieder vergessen hatte. Während sich sein Geist mit andern Dingen abgab, waren diese Saamen zum Keimen gekommen, und die Schößlinge wuchsen mit einer Raschheit und Ueppigkeit, wie man dies nur unter den Tropen findet. Mark vergewärtigte sich die Wirkungen der Cultur an diesem abgeschiedenen Orte, und ein Seufzer des Bedauerns mischte sich in seine Hoffnungen für die Zukunft, wenn er bedachte, daß er so bald schon den Platz für immer verlassen sollte. Dieses Gefühl steigerte sich noch, als er nachher den Gipfel besuchte. Die Grassaat war größtentheils aufgegangen, und die Wurzeln hatten sich so weit ausgedehnt, daß ganze Acres im schönsten Grüne lachten. Zwei oder drei Monate hatten Wunder gewirkt und die häufigen Regenschauer unter dem Einfluß der warmen Sonne eine so rasche und

kräftige Vegetation hervorgerufen, daß unser junger Freund nur mit entzückter Ueberraschung darauf niederschauen konnte.

Die nächste Nacht schliefen Mark und Betts in dem Schiffe, denn sie dachten, es dürfte wohl zum letztenmal sein, und die Vorliebe für den Rancocus bewog sie, nach ihren alten Berths zurückzukehren; in letzter Zeit hatten sie nämlich unter dem Dockenzelt in Hängematten geschlafen, um ihrer Arbeit nahe zu sein. Mark erwachte in einer sehr frühen Stunde an dem Geheul des Windes unter dem Tackelwerk und den Spieren des Rancocus — Töne, die er lang nicht mehr gehört hatte und die anfangs einen angenehmen Eindruck auf sein Ohr machten. Er warf sich in seine Kleider und ging auf das Halbdeck hinaus, wo er sich überzeigte, daß ein schweres Gewitter vorhanden war. Der Sturm war weit heftiger, als jeder andere, den er früher im stillen Weltmeer durchgemacht hatte. Der Ocean wogte ungestüm und die Koller schlugen windwärts mit solcher Macht und Majestät über das Riff herein, daß es den Anschein gewann, als kimmerten sie sich gar nicht um das Vorhandensein der Klippen. Der Tag war eben im Aufdämmern, und Mark rief voll Unruhe seinem Gefährten. Das Aussehen der Dinge war in der That sehr ernstlich, und unsere Matrosen fürchteten anfangs für die Sicherheit des Schiffs. Zwar brach die Seewand die Gewalt der herankommenden Koller; aber selbst nach dieser Dämmung schlugen die Wogen noch mit solcher Gewalt auf den Rancocus nieder, daß jedes Taugarn des Pflichtfabels mit Macht strammte. Zum Glück war die Grund-Tackelage, von welcher die Sicherheit des Schiffs abhing, sehr fest, und der Anker hatte gut eingebissen. Indes war ihnen die Erhaltung des Schiffs nicht mehr die Hauptsache, denn ihr Augenmerk war jetzt vorzugsweise der Pinasse zugewendet. Es würde sie allerdings geschmerzt haben, wenn sie hätten mitansetzen müssen, wie der Rancocus auf die Klippen geworfen wurde und zerschellte; aber von weit größerer Bedeutung für ihre künftigen Aussichten war der

Umstand, daß der Neshamony keinen Schaden nahm. Auch durften die bedrohlichen Zeichen nicht vernachlässigt werden. Das Wasser des Oceans häufte sich augenscheinlich unter den Rissen an, deren Klippen dem Abfluß nach dem See Widerstand leisteten, und bereits wurde stellenweise die Oberfläche der Insel dermaßen bespült, daß eine allgemeine Ueberschwemmung zu besorgen stand. Es war daher nöthig, verschiedene Gegenstände, die auf der Ebene außerhalb des Kraters umherlagen, in Sicherheit zu bringen und unsere Matrosen begaben sich zu diesem Ende aufs Land.

Obgleich Mark Willens war, das Riff mit Nächstem ganz und gar zu verlassen, so bewog ihn doch eine instinktartige Vorsicht, Alles in dem Krater zu bergen. Die tiefer liegenden Theile der äußeren Ebene standen bereits unter Wasser, und die klugen Schweine zeigten durch ihr Schnüffeln und ihr unruhiges Umherlaufen, daß neben den äußeren Zeichen auch ihr inneres Gefühl sie über die Gefahr unterrichtete. Mark schob den Vorhang bei Seite und ließ die Thiere in den Krater hinein. Die arme Kitty war hoch erfreut auf den Gipfel zu kommen, den sie bald vermittelst der Stufen erreichte, welche gewöhnlich von ihren Herren benützt wurden. Zum Glück für die Gartengewächse war jetzt Gras in so reichlicher Menge vorhanden, daß sie keinen Augenblick Bedenken trug, diese angenehme Kost jeder andern vorzuziehen. Was die Schweine betraf, so machten sie sich, ohne des Gartens zu achten, sogleich an einen etwas abgelegenen Haufen Seegras, bis sie sich ganz vollgefressen hatten, worauf sie sich niederlegten.

Inzwischen steigerte sich das Ungestüm des Sturmes mehr und mehr; die See fuhr fort, sich unter den Klippen anzuschwellen, und das Wasser bedeckte jetzt die ganze äußere Ebene des Riffs. Mark begriff nun, wie die Basis des Kraters vom Wasser also hatte abgerieben werden können, denn die Wellen spülten mit furchtbarem Ungestüm daran vorbei. Es lief in der That außerhalb des Berges eine starke Strömung über das ganze Eiland, und das

Wasser stürzte nach dem Lee, als sei es darauf erpicht, das Hinderniß des Riffs um jeden Preis zu überwinden, um dem Sturme entfliehen zu können. Mark verbrachte eine volle halbe Stunde damit, nach dem Marquee und dessen Inhalt zu sehen, da Alles mehr oder weniger der Gewalt des Sturms ausgesetzt war. Nachdem er seine Bücher, Geräthschaften u. s. w. in Sicherheit gebracht und außerdem die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß die Stützen des Marquee wahrscheinlich kräftig genug seien, um Stand zu halten, warf er seinen Blick nach dem Schiff, welches gleichfalls auf dieser Seite der Insel lag. Der wackere alte 'Cocus, wie Bob ihn nannte, hob und senkte sich mit den Wellen, die jetzt sein sonst so ruhiges Becken aufstörten; da aber Kabel und Anker gut hielten, so nahm er keinen Schaden. Zum Glück hatten unsere Matrosen, als sie die Segel abnahmen, auch die oberen leichteren Spieren niedergelassen und die Fock- und Hauptraen auf das Schanddeck geholt — Vorsichtsmaßregeln, durch welche das Strammten des Grundtackelwerks sehr gemindert wurde. Auch die Bramstengen waren abgenommen worden, so daß man das Schiff in dieser Beziehung für geborgen halten konnte. Es würde Mark höchst schmerzlich betroffen haben, wenn er hätte mit ansehen müssen, wie der Rancocus, der ihm aus Gewohnheit theuer war, zu Grunde ging, obschon er nicht erwartete, noch vielen Nutzen aus ihm ziehen zu können.

Nachdem er das Schiff besichtigt hatte, ging er, nicht ohne von etlichen Windstößen fast zum Ueberstürzen heimgesucht zu werden, um den Gipfel herum, bis er den Punkt ober dem Zugang erreichte, welcher dem Schiffsdock am nächsten lag. Es fiel ihm jetzt ein, daß es nöthig werden könnte, auch ein wenig nach der Sicherheit des Meshamony zu sehen, denn das Wasser hatte sich inzwischen auf dem Riff bis auf zwei oder drei Fuß Tiefe gehoben. Er sah sich nach Bob um, von welchem er glaubte, daß er ihre Habe in der Nähe des Eingangs in Sicherheit bringe, überzeugte

sich aber jetzt, daß der ehrliche Bursche nach dem Dock hinuntergewatet und an Bord der Pinasse geklettert war, um für sie zu sorgen. Die Entfernung zwischen dem Punkte, wo Mark jetzt stand und dem Meshamony betrug mehr als zweihundert Ruthen, und es wäre auch bei völliger Windstille unmöglich gewesen, vermittelt der Stimme einen Verkehr einzuleiten; bei dem Brüllen der Wogen und dem Geheule des Sturms aber durfte man ohnehin nicht daran denken. Mark sah indeß, wie sein Freund in der dringlichsten Weise gestikulirte und ihn zum Nachkommen aufforderte. Jetzt bemerkte er zum erstenmal, daß die Pinasse sich bewegte und auf ihren Wegen hinzugleiten schien. Gleich darauf waren die unterliegenden Blöcke weggewaschen und das Boot ging bei einer einzigen Schrickung um seine halbe Länge sternwärts. Mark that einen Sprung bergab und wollte sich in die tobende Brandung stürzen, um vermittelt Schwimmens Bob zu Hülfe zu eilen; als er aber einen Augenblick inne hielt, um sich einen Platz auszuwählen, der ihn schneller abwärts brächte, mußte er bemerken, daß die Pinasse auf einer Welle sich hob und von dem Lande weggespült wurde.